

Schülerhospitation am Westdeutschen Tumorzentrum der Uniklinik

Der Biologie-Leistungskurs der Jahrgangsstufe 12 von Frau Fleckhaus-Porrmann besuchte am 17. und 18 Juni die Uniklinik Essen. Unser Ziel war das Westdeutsche Tumorzentrum WTZ. Die Hospitation war so aufgebaut, dass jedem Schüler pro Tag ein Dozent zugewiesen wurde. Einer der beiden Dozenten arbeitete in der Forschungsabteilung des WTZ, der andere im klinisch-praktischen Bereich der Uniklinik.

Die Hospitation sollte den Schülern den klinischen Alltag näher bringen und in einer Art Kurzpraktikum einen Einblick in die komplexe Welt der Medizin ermöglichen.

Ein Schüler berichtet von seinen Erlebnissen an einem der beiden Tage:

„Es war der 17. 06! Unser Bio-LK traf sich am Eingang der Uniklinik. Alle waren schon sehr gespannt und wussten noch nicht, was auf sie zukommen würde. Da alle im onkologischen (krebsbehandelnden) Bereichen hospitierten, fürchteten manche, nicht mit den Krankheitsbildern zurechtzukommen, mit welchen wir konfrontiert werden würden.

So maschierten wir mit unterschiedlichen Gefühlen durch das weite Uni-Gelände. Da dieses im Umbau war, brauchten wir gute 10 Minuten durch diese Klein-Stadt. Als wir endlich im großen Konferenzsaal des Westdeutschen Tumorzentrums angekommen waren, wurden wir direkt von vielen netten Oberärzten und Chefärzten begrüßt. Schnell kam man zur Zuweisung auf die einzelnen Dozenten.

Ich bekam eine sehr nette Ärztin, die im Gebiet der kolorektalen Karzinome arbeitet, zugewiesen. Diese begann ihren Arbeitstag, wie viele Ärzte, mit einem kurzen E-mail-Check und den üblichen Patientengesprächen. Zwischendurch erklärte sie mir die Behandlungsmethoden, wie diese wirken, und welche Nebenwirkungen auftreten können.

Aber das eigentlich Interessante waren die Patientengespräche: Mit einem Pokerface versuchte man, die Betroffenheit und das Mitleid zu überspielen, was man für Menschen empfand, welche teilweise nur noch Monate zu leben hatten und die probierten, körperliche und psychische Probleme, die mit diesem Krebs verbunden waren, in den Griff zu bekommen.

In einem Fall war eine Mutter von 3 Kindern erkrankt. Der Mann hatte enorme Angst, in ein paar Monaten mit den Kindern allein darzustehen, und zeigte diese Angst in Form von Aggression gegenüber seinen Mitmenschen. Sowohl die Frau als auch die Kinder litten sehr darunter und die einzige Vertrauensperson wurde um Rat gefragt: meine Dozentin.

Bevor ihr zu lesen aufhört, weil das Thema zu grausam sei, überlegt mal, was wäre, wenn es diese Vertrauensperson nicht gäbe. Wenn da nicht eine Ärztin wäre, welche tröstet, Telefonate mit dem

Mann führt und die Sozialabteilung der Uni anruft, dass der Familie eine Haushaltshilfe zugeteilt wird. Und am wichtigsten, wenn es da nicht eine Ärztin gäbe, welche alles daran setzt, den Tumor zu heilen und damit der Frau das Leben rettet.

Genauso hab ich in dem Moment gedacht! Ein Arzt zu sein heißt nicht nur, das Aufschreiben von Rezepten zu beherrschen, sondern eine Vertrauensperson zu sein. Ein Ansprechpartner in der Situation, in welcher der Patient am schwächsten ist.

Ab diesem Moment hatte ich einen unglaublichen Respekt vor dem Beruf des Mediziners. Wie groß die Verantwortung meiner Dozentin wirklich ist, zeigte sich in dem sogenannten Tumorboard, das auf die Patientengespräche folgte. Hierzu fahren wir in das 15 Minuten entfernt liegende Elisabethkrankenhaus. Zu diesem Tumorboard kamen die Spezialisten aller Fachrichtungen zusammen: Chirurgen, Onkologen, Strahlentherapeuten, Zwei Assistenzärzte stellten die schwierigsten Fälle der letzten Woche anhand von Computeraufnahmen des Tumors (CTs) vor. Nun waren die Spezialisten gefordert: Diese mussten, ohne den Patienten zu sehen, über die weitere Behandlung entscheiden. Toleranz für Fehler gibt es in diesem Beruf leider kaum. Eine fehlgeschlagene Operation kann genauso tödlich sein wie eine nicht anschlagende Chemotherapie.

Ich selbst konnte ehrlich gesagt weder aus dem Fachchinesisch groß schlau werden, noch auf den CT-Aufnahmen die Tumore so schnell erkennen. Dies verlangt eine unglaublich hohe Konzentration und Geistesgegenwart, da die Ärzte anhand von Zahlen-Buchstaben-Folgen auf das Krankheitsbild des Tumors schließen. So antwortete meine Dozentin, nachdem sie die Kombination C2-T4-V5 gehört hatte, prompt, dass man mit einer Chemotherapie behandeln muss.

Nach dem Tumorboard wurde es noch interessanter. Meine Dozentin zeigte mir eine sogenannte Koloskopie. Hier schaut sich der Arzt mittels eines Schlauches und einer darauf befestigten Kamera die Innenwände des Dickdarms an, um gerade entstehende Tumore schon frühzeitig zu erkennen.

Hier wäre mindestens der Hälfte meiner Mitschüler schlecht geworden, wenn sie das gesehen hätten. Abschließend erklärte mir meine Dozentin noch ein paar wichtige Präventionsmaßnahmen, also Maßnahmen, wie man die Entstehung eines Tumors verhindern könnte.

Der ganze Tag war unglaublich beeindruckend. Ich habe einen Einblick in den Medizineralltag geboten bekommen, der mir bei jedem mehrwöchigen Praktikum verwehrt geblieben wäre. So habe ich nicht nur Wissen gesammelt, sondern Eindrücke gewonnen, welche für die Charakterbildung sehr fördernd waren. Ich kann jedem empfehlen, sich auch einmal einen medizinischen Alltag anzuschauen. Dort lernt man richtig zu schätzen, wie wertvoll die Gesundheit ist, welche wir momentan als selbstverständlich ansehen.“

Hier wurde jetzt beispielhaft das Erlebnis eines Schülers aus dem klinischen Teil dargestellt. Natürlich erlebte er, wie alle seine Mitschüler, einen zweiten Tag in der Grundlagenforschung. Wen

das besonders interessiert, kann Schüler des Biologie-Leistungskurses der 12. Klasse ansprechen, welche gerne Auskunft geben!

Ausgezeichnete Referate

Die Hospitation sollte auch einen hohen Lernfaktor haben. Zu diesem Zweck wurde jedem Schüler nahegelegt, ein Referat über seine Hospitationstage zu schreiben. Als besonderer Anreiz wurde das jeweils beste Referat aus dem Klinik- und Forschungssektor mit einem Geldpreis von 100 Euro dotiert. Wer den Geldpreis bekam, entschied eine Jury der Uniklinik. Hierzu war am Mittwoch, dem 30.06. nochmal ein großes Event im Audimax, dem größten Hörsaal der Uniklinik.

Hier konnte Juliane Dost gleich doppelt überzeugen. Ihr Referat zum Forschungsteil beeindruckte die Jury genauso wie ihr Partnerreferat mit Nora Dohm über den praktischen Tag. Ebenso wurden Lea van Lent und Florian Breustedt geehrt, da sie bei beiden Referaten knapp hinter dem ersten Platz lagen. Sie konnten sich über einen gemeinsamen Geldpreis über 50 Euro freuen.



Sicher ist, dass die zweitägige Hospitation allen Schülern einen großen Spaß gemacht hat und alle sehr viel gelernt haben. Wie wir eben gehört haben, nicht nur wissenschaftlich, sondern auch menschlich.

Der gesamte Biologieleistungskurs würde diese Hospitation jederzeit wiederholen und dankt in diesem Zusammenhang seiner Lehrerin Frau Fleckhaus-Porrmann, welche diese erst ermöglicht hat, und natürlich der Uniklinik und seinen Dozenten, welche sich extra die zwei Tage für uns Zeit genommen haben und so viel Geduld aufgebracht haben, uns komplexe medizinische Themen zu vermitteln.

Konstantin Berger, Jgst 12, Goetheschule